



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

IX. Cap. Constantini Thaten nach seinem Tauff.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

Hant ein himmlisches Licht / vnd ein Hand / so über ihne aufgestreckt
 waz gesehen. Solches hat dise alte Zeugniß in sich / vnd bezeuget der
 Cardinal Baronius durch zimlicher massen kräftige Argumenten, daß dises
 mehr sey.

Das IX. Capitel. Constantini Thaten nach seinem Tauff.

Constantinus nach seinem Tauff sienge an ganz anderst zu leben/
 dann er alle menschliche Bedencken / die ihne in dem Heydenhumb
 auß politischem Respect bisshero erhalten / von sich gelegt / vnd lief-
 se ihne darauff einen Thron in dem Palast Trajani zurichten / an
 welches Orth er den Rath beruffen / ihne die Ursachen / welche ih-
 ne in dieser Verenderung der Religion bewegt hatten / erkärt / welche Red-
 en solande weiß von ihme geschehen.

Das weißet nit / dise Verenderung der Religion / die wir gesehen / kom-
 men vnder euch Herrn frembd vor / welche alles andern / was sie nit ver-
 stehen / vnd nichts verstehen wollen / als allein was ihrer Vermessenheit vnd
 ihrem Hochmuth wolgefällig ist. Alle Newerung ist bey den jenigen ver-
 borren / welche das Alter des Irthumbes lieben. So vermeiden wir dann /
 daß dasjenige kein newe Religion seye / welche wir angenommen / sonder die
 jenige / welche in den ersten Jahren vnd mit der guldenen Zeit angefangen /
 so bey vnseren Tagen glückseliger weiß zum Ende ist gebracht worden.
 Die erste Menschen der Welt hatten in der Wahrheit nur die Blüthe / wir
 aber schon allbereit die Frucht / dero wir können genießen / vnd dero wir
 genüsslich genießen werden / wann wir je nicht wollen vndanckbar an vn-
 serer Wohlthat / vnd Verräther an vnserem Gewissen erfunden werden.
 Glaube vns / ihr Herrn / die Welt leget nunmehr ihre Kinderschuch
 ab: Dann Götter hatte ein Mitleyden ab ihrer Unwissenheit / vnd gibe
 derlässigen zuerkennen / daß es nicht mehr Zeit seye / die Dracken vnd
 Wechten / noch andere Götter auß die Altär zusetzen / welche man
 für rechte Monstra vnd Mißgeburten hielte / so sie widerumb zu ihrem
 menschlichen Leben kommen solten. Wann vns schon vnserer Vorfahrer
 durch das Unglück verblendet / so vil lasterhafte Menschen / denen die Ge-
 setze heutiges Tags grosse Straffen verordnen / für Götter zuhalten verord-
 net haben / vnd wir darumb nicht schuldig vns dero Lastern vnd Irthumb
 vnder dem Schein / daß es also von altershero im Brauch gewesen / theilhaft
 zu machen. Wir müssen bekennen / daß wir von Jugend an ein grosses
 Mißfal

Ein schöner
 Constantini /
 so zum ehelt
 auß seinen A-
 ctis vnd Edi-
 cten gezogen.

27 Mißfallen ab dem Gangelwerck / welches wir in den hebräischen Creu-
 28 nien gesehen / gehabt haben / vnd welches vns noch mehrers in dier Wo-
 29 nung bestätigte / ware / daß wir auff ein Zeit ein Bösenbild / so lang Zei-
 30 stumm gewesen / hören reden / welches / als es gefragt worden / wider die Sa-
 31 sach seines stillschweigens seye / gabe es zur Antwort: Die Gerichten der
 32 deren es an der Nid / vnd man erkante / daß diese Gerichten die Gerecht-
 33 waren / so den Gewalt haben den Teufflen ihren Mund zu verstopfen.

34 Von der selbigen Zeit stengen wir an diese Menschen etwas bessers zu be-
 35 achte / welche wir daß sie dermassen verfolget werde gesehe / daß kein Mensch
 36 auf Erden zu finden / welcher mit von ihrem Blut roth gefärbt worden. Daß
 37 waren sie in allen diesen Verfolgungen also gedultig / daß sie das Leben nicht
 38 vnderlaß für diejenige auffopfern / welche ihnen das Leben benamen. Da-
 39 ses brachte vns schon von der selbigen Zeit an ein große Verwunderung
 40 vnd als wir angefangen ihre Kirchen zubesuchen / so da vnder dem Nid
 41 witter blüete / vnd vnder dem Schwert der Verfolgung zunam / gesehe
 42 vns dieses mehr / dann ein menschliches Werck zuseyn. Gleichermassen
 43 wir vns dessen ungeacht von der allgemeinen Meinung eingenommen / die
 44 Stamm Gottes die vns zu Herzen redte / widersehen / öffnete er vns seine
 45 Augen / vnd ließe vns auff ein Zeit die erbärmliche Außgänt der jüdischen
 46 Kaysern starck zu Gemü führen / welche die Christenheit verfolget hatten
 47 in deme wir sie mit der Glückseligkeit unsers Herrn Vatters Constantini
 48 gloriwürdigster Gedächtnuß / verglichen / welcher seine Hand bis zu Ende
 49 nes Lebens von aller Mael Ehrlichliches Bluts vnbesect erhalten hat. Da-
 50 ses ware allbereit sehr kräftig einen Menschen / welcher sich von der Ver-
 51 nunfft leichtlich einnehmen lassen / zugewöhnt. In deme aber Constantinus
 52 Einsprechungen in vns doppelte / ließe er vns sampt vil anderen auff sein
 53 an dem Himmel ein sehr wunderbartliches Zeichen sehen / nemlich ein
 54 eines Creuges / so in einem hellen Glanz / vns eben damalen ersahen / als
 55 wir dem Maxentio die Schlacht solten liefern. Wir bezogen bey dem lo-
 56 bendigen Gdt / vnd vnseren Kayserlichen Ehren / daß wir damalen die
 57 Wort: In hoc vinces, also deutlich / als wären sie mit den Strahlen der Sonne
 58 nen geschriben / gelesen haben. Zu deme ist es sich hoch zuverwundern / daß
 59 wir vns noch nit ergeben / bis vns entlich der Welt Heiland in einem Bi-
 60 sche ermahnet / daß wir für das Zeichen vnserer Kriegsfahnen dasjenige
 61 solten nehmen / was wir den Tag zuvor am Himmel gesehen hatten. Die-
 62 gechorameren als bald / vnd sahen in der Niderlag Maxentij dermassen
 63 verbarliche Wirkungen / daß sich Männiglich darab verwunderte / daß
 64 solches einem Menschen zugeschriben / was doch ein pur lauterer
 65 Gottes ware.

66 Wir solten vns zwar damalen schon erklärt haben / was wir wärent

die politische Bedencken / welche nur gar zu vil Gewalts über vns hatten /
 haben vns ab / vnd verurfachen vns bis auff diese Zeit ein freymüthigeres
 Leben zuführen / als wir selbst gewünset hatten. Nun aber bezeugen wir
 vor Göttern vnd der Welt / mit Mund vnd Herzen / daß wir ein Christ seyen /
 ohne das vns einig Bedencken jemalen werde von deme / was wir vns also
 selbst vorgenommen haben / mögen abwendig machen.

Indoch begehren wir keinen Menschen zu dieser Religion zu zwingen / son-
 dern wir stellen dimal einem jeden den Glauben eben so frey / als alle Ele-
 menten seynd: Deynebens aber können wir vmb der Christlichen Liebe wil-
 len / die wir gegen vnseren getrewen Vnderthonen tragen nit vnder lassen / ih-
 nen eben so vil guts / als vns selbst zu wünschen.

Dieses ist vnser größtes Gut / welches wir mehr achten / als vnser Purpur-
 kleid vnd Kayserliche Kron / daß wir einmal zu der wahren Erkannuß des
 lebendigen Gottes / welcher vns durch seinen eingebornen Sohn Jesum
 Christum den Lehrer vnd Heyland der Welt / ist geoffenbaret worden / kom-
 men seynd.

Ein Person ist voller Miracul / sein Leben voller Weißheit vnd Gültig-
 keit / sein Lehr voller Reimigkeit / vnd weilten er sich bis zu dem Tode des Creu-
 zes geduldet hat / damit er vnser Hoffart dämmen / vnd vnser Sünden
 abwülen möche / solle er von vns deßentwillen nur desto mehr geehret wer-
 den / weilten er für vns alles das jenige gethon / was ein vnerschätliche Liebe
 vermag / vnd alles das gelitten / was ein vnüberwindliche Gedult leyden
 kan.

Wir mögen hinfort nit wol was anders thun / als daß wir die jenige /
 so sich vnder seinen H. Fahnen haben schreiben lassen / gleich wie vnser Brü-
 der in der Religion sonderbarer weiß lieben: Dieses solle ihme auch niemand
 fremd fürkommen lassen / wann wir / die wir vor diesem zimlicher massen frey-
 geig waren die Tempel der Heydenschafft zu zieren vnd zu bereichen / heut-
 ztags die Kirchen der wahren Religion bauen vnd zieren. Was wir
 Göttern vnd vnserem Gewissen schuldig seynd / daß wölten wir laisten ohne ei-
 nigen Schaden oder Nachteil vnserer Vnderthonen / auch denen so vnse-
 re Religion nit seynd: Inmassen wir diese zuerhalten begehren / als solche /
 die wir hoffen dermalen euns zu Mitgesellen im Glauben / vnd zu Miterben
 der Glor zu haben / wosere sie den ienigen Gütlichen Erleuchtungen / mit de-
 nen die Weißheit Gottes / so Mensch ist worden / die Welt angefüllt / wöl-
 len stat geben.

Wir bitten dich / O grosser Gott / von deme alle Scepter vnd Kronen
 herkommen / seiemalen du vns den Orient vnd Decident vnder vnser Regie-
 rung verentbar hast / du wöllest dises auch vnder das Joch deines Gefässes /
 welches das Band der Kayserthumen vnd Königreichen / vnd der Br-
 E l fprung

„ Sprung aller Glückseligkeiten ist/bringen. Wir opffern die vnser Vort
 „ vnser Waffn/vnsern Scepter / vnd alles das vnserige auff / bimn dem
 „ bens du wollest dir vnser geringe Dienst gefällig vnd angeneh sein lassen
 „ vns die Weisheit / als die Beysteherin deines Throns mittheilen/denn wir
 „ das jenige Volck / welches du vns / als ein Pfand übergeben / in alle Eer
 „ Gerechtigkeitt/Frid/vnd Liebe wissen zu regieren vnd zu laiten.

Auff dise Red folgere von jedermänniglichen ein solches Geschrey biß
 man zwo ganze Stund lang das Geschrey einer sehr grossen Menge Volck
 gehört / welches vil zu Lob vnd Ehren der Christlichen Religion außgeschriem
 inmassen man zum vierzigsten mal folgende Wort widerholere :

VNVS DEVS CHRISTIANORVM. Das ist: Es ist
 ein Gott der Christen. Dreyssig mal schrye man: Welche Jesum Chri-
 stum verlaugnen / sollen übel zu grund gehn. Zehen mal: Schelt
 man die Götzentempel zu / vnd öffne die Kirchen der Christen. Drey-
 sig mal: Welche Jesu Christo Feind seynd / sollen Feind des Reichs
 seyn. Zehen mal: Welche Jesu Christi Feind seynd / sollen Feind der
 Römer seyn. Dierzig mal: Es ist kein anderer Gott / als derjenige
 welcher vns erlöset hat. Fünffsig mal: Derjenige wird allezeit
 wündet/welcher den Heyland der Welt wird anbeten. Dreyssig mal
 Schaffe man die Götzentempel auß der Statt. Vnd widerum drey-
 sig mal: Verjage man diejenige auß Rom/welche noch willens seyn
 den Götz zu opffern. Endlich vierzig mal: Seosse man sie auß
 heutiges Tags hinauß.

Auff dieses letzte Geschrey stehet der Kayser auff / gibe mit der Hand ein
 Zeichen / zum stillschweigen: Davauff alsbald dise grosse Menge Volck
 gleichsam erstummet: Er aber sagre also:

„ Wir seynd nit der Meinung/das man einigen Menschen zu vns
 „ gion solle zwingen/obwolten die Dienst/so man den weltlichen Fürsten
 „ vilmalen gezwungen seynd/sollen doch diejenige/so man Gott lassen
 „ freywillig seyn. Inmassen wir kein grössere Noth der Gerechtigkeit/als sein
 „ herzigkeit haben. Gott gibe gnugsam zu erkennen/wer Er seye in dem
 „ ein so lange Zeit / mit so grosser Gedult die Weisheit vnd Andacht
 „ der Menschen übertraget. Wir wollen / das alle Welt wisse / das
 „ Christen auß Noth/sondern auß Bescheidenheit zumachen begheeren.
 „ gleich wie es ein Laster ist / wann man den jenigen die wahre Religion
 „ sagt / welche sie begheeren / also ist es auch ein überlästiges Ding/wann man
 „ sie den jenigen allbereit wolte außbinden/welche solche nit begheeren.
 „ nige/so vnserem Exempel nit wollen nachfolgen/ werden vnd beschaffen
 „ von vnserer Kayserlichen Gnad nit außgeschlossen seyn: Inmassen wir
 „ allgemeiner Vatter aller ins Gemein seynd / solle auch nitmand der

ung vnd Beschirmung die wir gegen ihne zu thun schuldig/beraubet werde.
 Dese Wort stilleren das Geschrey der jentigen/ welche allbereit die Sachen
 durch einen unbeschaidlichen Cyffer in ein Ordnung brachten/ vnd gaben
 zumal den Heyden ein solche Versicherung/ das/ in deme der Kayser auß dem
 Palaß gangen/ man bey hellem Tag vil Sackten vnd Windlechter angezum-
 det/ ihne in seinen Hof mit höchster Reuerenz vnd solennitet zubegleiteten.

Er lieffe zur selbigen Zeit etliche Befehl aufgeben/ durch welche er den Hey- Befehl vnd
Beschirmung
 den die Übung ihrer Religion frey lieffe/ doch mit dem Beding/ das sie sich ent-
 hielten etwas wider die Ehr des Heylands der Welt zureden/ vnd den Christen
 in libertàt seyn solten; Er setzte auch hinzu/ das sein Willung wäre/ das die
 Ehen vnd Töchteren/ ja auch die Ehehalten vnd Diener mit nichren gezwungen
 wurden in dem heydnischen Unglauben zuverbleiben/ sondern alle Freyheit sol-
 ten haben/ wann es ihnen wurde belieben/ sich tauffen zu lassen.

O Gott! Wie mächtig seynd die Exempel der Potentaten vnd grossen
 Herrn/ die Menschen zur Tugend zuvermögen! Nicephorus sagt/ das man in
 kurzer Zeit zwölff tausent Männer zu Rom ohne die Weiber vnd Kinder gerech-
 tet habe/ welche den H. Tauff empfangen. Doch name man in obacht/ das sich
 demer wenig des Raths/ vnd andere politische Herrn befanden/ dermassen
 die Weisheit des Fleisches dem Creutz Christi zuwider: Dann der Glaub
 das Tugend der Demüthigen ist/ hingegen aber henceten sich alle die mit ihrer eig-
 nen Vermeessenheit aufgeblasene Herren also starck an die Erden/ das sie den
 Himmel auß ihren Augen verlieren.

Der frome Kayser/ welcher nit weniger mit den Wercken vnd Exempeln Gottseligkeit
Constantini
 sein wolte/ als er mit seinen Reden gewesen/ name sich nit vngläublichem
 Cyffer vnd alles das jenige an/ was den Dienst Gottes betrafte/ insonderheit a-
 ber vnd die Erbauung der Kirchen/ allwo er vnder anderen ein Sach gerhon/
 welche einer vnsterblichen Gedächtnis würdig ist: In deme er den achten Tag
 nach seinem H. Tauff sich an ein Orth/ welches allbereit der Gedächtnis des H.
 Herrn zugetruget ware/ vnd er ihne alda vor genommen ein schöne Kirchen zuba-
 uen verfüget hat/ in Gegenwart jedermänniglichen sein Purpurkleyd vnd Kay-
 serliche Kron von sich gelegt/ ein Hawen in die Hand genommen/ angefangen in
 der Erden das Fundament zugraben/ vnd den Grund zulegen/ dar auff ladete er
 volle Körb voll Erden ein/ vnd ringe sie auf seinen Königlichem Achseln zu Eh-
 ren der zwölff Aposteln hinweg. Dises ware ein wunderbartliches Spectael/ wel-
 ches dem Pabst vnd den Bischöffen/ so zugegen waren/ ein grosse Freud vernu-
 fte: Doch sagten etliche Weltkinder/ dises seye das Purpurkleyd gar zu vast
 hemungen/ vnd die hohe Würdigkeit der Kayser gar zu tieff ernidrigen/ in deme
 sie mit beobachten/ das Vespasianus der Kayser/ von welchem Constantinus her-
 kmen/ eben dises den Götzen zu Ehren gerhon; Wolten also/ das diser gegen
 dem lebendigen Gott minder Cyffer erzeigen solte/ als andere zum Dienst der
 Götzen gehört haben.

Der Gottseelige Constantinus aber Tankete vor der Kirchen her / in die übermütige Michol vor dem Fenster murrete. Es tamen ihm ein Lust mit jenige Orth / in deme er den H. Tauff empfangen / als sein Geistliches Erbthum hauff zusieren / liesse also einen sehr köstlichen vnd wunderbarlichen Turm machen / von deme man noch heutiges Tags etliche Anzeigungen sehe / welche auch Ihro Pabst: Heiligkeit Verbanus der VIII. erst jüngst widerum gestuieret / vnd sehr köstlich hat lassen zurichten. Dann vnder anderem hat er auch auß vnd innen mit silbernen Bläcken bedecken / vnd dar in durch getrieben die Bildnissen Christi des H. Ermi / des H. Joannis des Täuffers / vnd des Hirshen / welche Wasser schöpffen / lassen erhöhen / dises alles auß besten Silber / also das es einen wunderbarlichen schönen Glanz von sich gabe. Er trachte / das man darbey in den Ampfen an statt des Oels Balsam solle krennen lassen er wolte / das diese köstliche Materi zu dem Dienst der Kirchen solte gebraucht werden / seitemalen sich dessen auch Helio gabalus / so gar zu den Ampfen seines Hoffes bedient hat.

Ihme wäre nit genug / das er zwo Kirchen / eine dem H. Petrus / vnd die andere dem H. Petrus zu Ehren erbawen / welche er mit unzählbar vielen Schenkungen begabet / sondern er verordnete seinen eignen Palast / Lateranum genannt / dem Heyland in ein Kirchen / welchem mit der Zeit vil andere Christliche Fürsten nach gefolget / in deme sie oftmalen auß ihren Höfen Gotteshäuser gestiftet haben. Dasselben verordnete er auch vil Einkommens für die Dienste sich zum Christlichen Glauben bekehrten / dero Verwaltung überließ er dem Pabst: Heiligkeit.

Es wäre zwar ein Wunder / zumalen aber auch ein verdrißliches Ding wann ich alle Dyffer vnd Gaaben / die er gethon / vnd das Einkommen welches er den Kirchen zu gutem verordnet / der länge nach wolte erzehlen. Gung es / das ich sage / das die Heyden ihm darumb also neydig worden / das sie ihm von der selbigen Zeit an einen Papillum / das ist ein Waßlin zunenmen pflegten / in deme sie sagten / die zehen erste Jahr seines Reichs seye er ein guter Kaiser gewesen / die andere zehen habe er sich einen Rauber erzeigt / in deme er den datinum vnd andere berauber habe / in den letzten zehen Jahren aber habe er sich als ein Waßlin vnder die Pfeg der Christen begeben / in deme er der Kirchen die ganze Verwaltung aller seiner Güter überlassen.

Dises seynd die gewonliche Klagen der jenigen Eysersüchtigen / welche mit einem neydigen Aug die jenige zeitliche Güter ansehen die man dem Volck vnd den Christen benimbe die Kirchen darmit zusieren: Dann es geschah / das dieser grosse Kayser die Scheinbarkeit dermassen mit seinem Einkommen zu vermängen wußte / das er dardurch dem Volck nit überläßig wäre / noch seine Nothheit etwas von ihrem Glanz verlohren.

Neben disem allem vermöchten die scheinbare Exempel vnd Herrliche Thaten

geben/ die Götter seiner Person nitgerheilet/ so vil nicht/ daß sie die wilde Ge-
walt des Römischen Raths möchten zahm machen / dermassen ist der mit
Nemoseheit vermischte Unglauben ein grosse Verhinderung der Erkant-
nis der Wahrheit. Welches ihne dann verursachete sich zuenschließen anderst
ne ein Staat zu bawen / die er der Mayestät der Statt Rom wolte gleich ma-
chen / vnd sie nach seinem Gefallen anstellen / wie er solches in der That selbst
erregt / in deme er die Statt Byzantium in die Kayserliche Hauptstatt Con-
stantinopol zu einem ewigen Angedencken seiner Hochheit verenderet hat.

Das X. Capitel.

Constantini gute Übungen / sampt den Tu-
genden vnd Gefähen.

Dieser grosse Monarch / so ganz in einen anderen Menschen verren-
deter ware / lebte allein von dem Geist der Liebe / vnd hieng nur
durch einen kleinen Faden der Nothwendigkeiten der Natur / an der
Erden. Er stenge an sich mit ganzem Ernst dem H. Gebett zuer. Sein Andacht
geben / in deme er solchen Geistlichen Trost empfand / der alle zeit-
liche Wohlust / die man ihme mag einbilden / weit übertroffen / vnd dieses zwar al-
so vil und oft / daß wann er sich bey der Armada in dem Feld befand / er allezeit
sein stilles Zerkämmerlin / dahin er sich verfügte / gehabte / vnd darinnen er /
als ein anderer Moyses / Göttern umb Rath befragte. Er hörte von Göttern mit
wunderschicklichem Trost reden / vnd wann er selbst von den Geheimnissen
wales Glaubens meldung thäte / welches schier allezeit geschähe / redete er mit ei-
ner solchen empfindlichen Andacht von ihnen / daß es sich ansehen ließe / als wol-
te ihme das Herz durch seine Wort zerschmelzen.

Sein Effer name in ihme dermassen überhand / daß er auß einem von den Sein Effer.
vornehmsten Feldobristen der Welt ein Lehrer vnd Prediger worden ist / damit
er die Bekehrung seiner Vnderthonen befürderen möchte. Derjenige / welcher
so oft das Röm. Kayserliche Schwert in seiner Hand getragen / vnd alle rebel-
liche Mächte darmit nidergehawen / trage damalen in seinem Mund daß
Schwert des Wortes Gottes / damit er die Welt mit Wundertharen anfüllere.
Was er mit dem Mund redete / daß er weisen er mit dem Exempel / in deme er
vnder seinem Purpurkleyd einen durch Abbruch vnd Duschwerck abgemarten
Leib herumb trage.

Er trate die Eytelkeiten der Welt zu denen er vor diesem was Neigung ge- Sein Demut
habe / dermassen mit Füßen / daß er vnder einer grossen Anzahl Kirchen vnd
Conselegigen Häusern / die er bawen ließe / niemals hat wollen / daß man seinen
Namen dazeyn solte hawen oder schreiben / in deme er sich vnwürdig schätzere /
daß Gott von seiner Hand solche Schanckung solte annehmen.

El ij

Als